

Die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe hat seit der letzten feierlichen Sitzung schmerzliche Verluste erlitten. Es wurden ihr durch den Tod entrissen die wirklichen Mitglieder: der Custos am k. k. Mineralien - Hof - Cabinet, Herr Paul Partsch, und der Custosadjunct am k. k. zoologischen Hof - Cabinet, Herr J. Jakob Heckel, dann das correspondirende Mitglied Herr Professor Salomon.

Versuchen wir es, das Leben und Wirken dieser um die Wissenschaft und um das Vaterland so hoch verdienten Männer zu schildern.

Paul Maria Partsch wurde am 11. Juni 1791 zu Wien geboren. Sein Vater bekleidete daselbst

die Stelle eines k. k. Lotto-Directions-Secretärs. Seine Mutter, eine geborne Martini, ausgezeichnet durch Talent, Bildung und bis ins hohe Alter durch seltene Frische des Geistes, war es, die vorzugsweise auf die Entfaltung seiner reichen Anlagen von erster Jugend an den günstigsten Einfluss nahm.

Im Jahre 1799 trat Partsch als Frequentant in die k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, wo er vier Jahre blieb, dann kam er als Zögling in das Löwenburgische Convict nach Wien. Hier blieb er bis zur Vollendung der philosophischen Studien. Im Jahre 1810 besuchte er die Universität, um sich den Rechtsstudien zu widmen, hörte aber nebstbei auch die Vorträge über Mineralogie, Zoologie, Botanik, Chemie und Landwirthschaft.

Seine Neigung zu den Naturwissenschaften hatte aber bald so sehr die Oberhand gewonnen, dass er den Entschluss fasste sich der Landwirthschaft zu widmen, da die günstigen Vermögensverhältnisse, in denen er sich durch die Beerbung eines alten Freundes seines väterlichen Hauses befand, ihm die Aussicht eröffneten, eine eigene Besizung selbst verwalten zu können.

Um sich dafür vorzubereiten, zog er 1814 nach dem Stifte Göttweig, wo er über ein Jahr zubrachte und, durch botanische und mineralogische Ausflüge und die auf denselben gemachten Sammlungen, eine

solche Vorliebe für Botanik und Mineralogie gewann, dass er den Gedanken endlich ganz aufgab, sich mit irgend etwas anderem, als mit rein wissenschaftlichen Gegenständen zu beschäftigen. Er hatte bereits die Reize des Forschens und Beobachtens zu lebhaft erkannt, als dass es ihm noch möglich gewesen wäre, seine Gedanken den prosaischen Geschäften des gewöhnlichen Lebens zuzuwenden. Schon zu jener Zeit entwickelte sich sein ausgezeichnetes Sammel talent, und man kann sagen, er legte schon damals den Grund zu seinen späteren Werken; die Tagebücher, welche er stets mit grösster Genauigkeit führte, enthalten eine schätzbare Vorarbeit für eine Flora Niederösterreichs und viele Notizen über Standorte und Blüthezeit von Pflanzen. Leider ist dieses schöne Material damals nicht weiter benützt worden, denn man hatte es bei uns noch nicht gelernt, das geistige Kapital zu verwerthen und wenn jetzt die Sucht, oft Werthloses auf jede Weise an den Mann zu bringen, zu einem Gebrechen der Zeit wird, so war jene Genügsamkeit, die mit der blossen Aufspeicherung wissenschaftlichen Stoffes Alles gethan zu haben glaubte, doch vielleicht noch schädlicher — denn auch dieser Besitz verwandelt sich erst dann in lebendige Kraft, wenn er in Bewegung gesetzt und in Umlauf gebracht wird.

Zu Ende des Jahres 1815 kaufte Partsch in Wien ein Haus und beschloss hier seinen bleibenden

Wohnsitz aufzuschlagen. Er zog bald die Mineralogie den übrigen Theilen der Naturgeschichte vor und legte eine Mineraliensammlung an, welche er durch bedeutende Ankäufe in kurzer Zeit auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht hatte, dass sie bald unter die reichsten und schönsten Privatsammlungen Wiens gehörte. Geschmack in der Wahl der Stücke und besondere Rücksicht auf schöne Krystalle, denen man zu jener Zeit im Allgemeinen noch so wenig Aufmerksamkeit zuwandte, zeichneten dieselbe sehr vortheilhaft vor allen anderen aus.

Er besuchte die Vorträge über Mineralogie, welche Custos Schüch im kais. Mineralien-Cabinete hielt und leistete ihm auch Hilfe bei seinen Arbeiten daselbst, so wie bei der von ihm besorgten wissenschaftlichen Beschreibung der reichen und kostbaren Mineraliensammlung, welche der damalige Oberstkämmerer, Rudolph Graf Wr̄bna, besass.

Es konnte nicht fehlen, dass das ausgezeichnete Talent, welches Partsch entfaltete, und mit welchem sich seltene Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit vereinten, die bedeutenden Kenntnisse, die er sich erworben, die Aufmerksamkeit der Mineralogen Wiens erregte. Er gewann bald die persönliche Zuneigung des damaligen Directors der k. k. vereinigten Hof-Naturalien-Cabinete v. Schreibers, so wie die Gunst des Oberstkämmerers Grafen Wr̄bna, der ihm die

Erwirkung einer, seinem reichen Wissen angemessenen Stelle beim kais. Mineralien-Cabinete schon damals in nahe Aussicht stellte.

Partsch hatte sich alles angeeignet, was ihm Wien zu jener Zeit in den genannten Fächern bieten konnte, aber sein Durst nach Wissen wurde um so grösser, als sich sein eigener Gesichtskreis erweiterte. Das rege Leben, welches in Deutschland und Frankreich herrschte, wo Werner, Haüy, Cuvier, Gay-Lussac, Arago und so viele andere bereits durch ihre grossen Arbeiten eine vorher nie dagewesene Bewegung im Gebiete der Naturwissenschaften in der ganzen gebildeten Welt hervorriefen, liess auch Partsch nicht unberührt. Mit jener opferfreudigen Begeisterung, deren jeder fähig sein muss, welcher auf der meist dornenvollen Bahn der Wissenschaft etwas erringen will, entschloss er sich (1817) zu einer längeren Reise nach Deutschland, Frankreich und England. Er ging über Freiberg, Frankfurt und Strassburg nach Paris, und verweilte dort fünf Monate. Von da begab er sich nach London, und kehrte nach einem längeren Aufenthalte daselbst durch Holland, die Schweiz und Süd-Deutschland nach seiner Vaterstadt zurück. Anderthalb Jahre hatte er zu dieser Reise verwendet, um seinem Triebe nach Ausbildung zu genügen.

In der Zwischenzeit hatte Custos Schüch bei der Kronprinzessin, nachherigen Kaiserin von Brasilien, der Frau Erzherzogin Leopoldine, die Stelle eines Bibliothekars erhalten; er trat daher (1817) aus dem Hof-Naturalien-Cabinete und Partsch wurde dessen Stelle von seinen Gönnern zugedacht. Den dringenden Aufforderungen des Directors v. Schreibers folgend, kürzte Partsch seine Reise ab und kam gegen Ende des Jahres 1818 nach Wien zurück, wo aber unüberwindliche Hindernisse, gegründet auf persönliche Verhältnisse, die jedem ihm günstigen Antrage seiner Gönner abhold waren, der Erreichung des angestrebten Zieles entgegentraten.

Getäuscht in seinen Hoffnungen und durch die damalige Finanzkrisis, sowie der Opfer wegen, die er seiner wissenschaftlichen Ausbildung gebracht hatte, des grössten Theiles seines Vermögens verlustig, war Partsch 1819 genöthigt seine schöne Mineraliensammlung und bald darauf in dem ungünstigsten Zeitpunkte auch sein Haus zu verkaufen. Nachdem er während dieser Zeit und schon seit seiner Rückkunft ununterbrochen am kais. Mineraliencabinete unentgeltliche Dienste geleistet und noch immer keine Aussicht zu einer baldigen Anstellung bei diesem Institute für ihn vorhanden war, entschloss er sich, um auch den südlichen Theil von Europa kennen zu lernen, 1820 zu einer Reise nach Italien, die er bis nach Sicilien

auszudehnen beabsichtigte. Durch Ober-Italien begab er sich nach Parma, Toscana, in den Kirchenstaat, und von da nach Neapel, wo Paestum das Ziel seiner Reise ward, weil die zur selben Zeit in Neapel ausgebrochene Revolution sein Vorhaben, auch Sicilien zu besuchen, vereitelte. Er war sonach genöthigt die Rückkehr nach der Heimat anzutreten, ohne seinen Zweck ganz erreicht zu haben und begab sich über Chambéry nach Wien zurück, wo er nach einer zehnmonatlichen Abwesenheit 1821 eintraf.

Auf dieser Reise hatte Partsch Gelegenheit durch längere Zeit die vulcanischen Ausbrüche des Vesuv zu beobachten, so wie sie ihm auch zu einer reichlichen Einsammlung von Land- und Süßwasser-Conchylien Veranlassung bot. Die bedeutende Sammlung von Gebirgsarten, welche er auf dieser Reise zusammengebracht, schenkte er dem kais. Mineralien-Cabinete.

Inzwischen war der Rest seines Vermögens erschöpft, ohne dass sich die Umstände am kais. Mineralien-Cabinete zu seinen Gunsten geändert hatten. Er war sonach genöthigt durch Ertheilung von Privat-Unterricht in den verschiedensten Fächern der Naturwissenschaften für seinen Unterhalt zu sorgen, und seine vielen Freunde und ausgebreiteten Bekanntschaften führten ihn bald in die höchsten Kreise der Gesellschaft ein, wo er sich nicht nur die Mittel zur

Existenz, sondern auch die allgemeine Liebe und Achtung zu erringen wusste.

Partsch beschäftigte sich seit jener Zeit vorzugsweise mit Geognosie und Paläontologie. 1822 unternahm er einen geognostischen Ausflug nach Mähren und später eine ausgedehnte Reise nach Ungarn, wo er insbesondere die Bergstädte besuchte.

Die erste Arbeit mit welcher Partsch als Schriftsteller auftrat, war die Beschreibung einer Sammlung von Diamanten und der zur Bearbeitung derselben nothwendigen Apparate, welche Sr. Majestät dem Kaiser Franz von dem k. k. Hof-Juwelier M. Cohen dargebracht worden waren.

Als 1823 die berühmte van der Nüll'sche Mineralien-Sammlung nach dem Tode ihres Besitzers zum Kaufe ausgebaut werden sollte, verfasste Partsch eine Beschreibung aller jener Mineralien, welche dieser Sammlung seit der von Mohs veröffentlichten Beschreibung zugewachsen waren (siehe den Anhang 1). Diese Arbeit enthält die Beschreibung von 1620 Stücken, wurde jedoch nur als Manuscript gedruckt.

In demselben Jahre eröffnete sich für Partsch ein neues Feld, seine Kenntnisse zu bethätigen. Die nieder-österreichischen Stände fassten nämlich auf Anregung ihres Verordneten des Herrn Ignaz von

Mitis den Entschluss, eine geognostische Karte von Nieder-Österreich und den zunächst angrenzenden Ländertheilen auf ihre Kosten durch Partsch ausführen zu lassen. Nach dem von ihm entworfenen Plane widmete Partsch, ohne seine freiwillige Dienstleistung am k. Mineralien-Cabinete aufzugeben, von diesem Jahre angefangen bis 1842 alljährlich einige Monate dieser schwierigen Aufgabe, bei deren Lösung er auf seine eigenen Kräfte beschränkt blieb. Alle auf diesen Reisen gesammelten Gebirgsarten, welche sich nach und nach zu einer überaus reichen und bedeutenden geognostischen Sammlung gestalteten, schenkte er dem kais. Mineralien-Cabinete.

Endlich wurde Partsch, ungeachtet des Fortbestandes der früheren ungünstigen Verhältnisse, die das Aufblühen der kais. naturhistorischen Sammlungen so lange hinderten, von dem damaligen Oberstkämmerer, Grafen Wr̄bna, 1823 zum Custos am kais. Hof-Mineralien-Cabinete vorgeschlagen, ein Vorschlag, der jedoch, wie bei der unveränderten Lage der Dinge vor auszusehen war, bei seiner Erledigung (1824) eine wesentliche Veränderung erlitt, da Partsch sich keineswegs der Ernennung zum Custos zu erfreuen hatte, sondern nur die damals eben erledigte Stelle eines Aufsehers erhielt.

Mittlerweile wurde Partsch von der k. k. vereinigten Hofkanzlei beauftragt, mit Professor Riepl

Dalmatien zu bereisen und dieses Land nicht nur geognostisch zu untersuchen, sondern auch Erhebungen über das damals Besorgniss erregende Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda zu pflegen. Das Resultat dieser Reise, von welcher er gegen Ende des Jahres 1824 zurückkehrte, legte er in einer Schrift nieder, welche viele interessante geognostische, statistische und geographische Mittheilungen enthält, die derselben auch jetzt noch Werth verleihen, wengleich, wie man gegenwärtig nicht mehr bezweifelt, das Detonations-Phänomen in ganz anderen, und zwar nichts weniger als physikalisch-geologischen Verhältnissen seinen Grund hatte.

Im Jahre 1826 wurde Partsch von der k. k. allgemeinen Hofkammer mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, die geognostische Untersuchung Siebenbürgens und insbesondere einiger seiner Bergwerks-Districte zu unternehmen. Diese Arbeit, welche zehn Monate in Anspruch nahm und seine Rückkunft bis nach Anfang des Jahres 1827 verzögerte, gehört nebst der geognostischen Untersuchung Nieder-Österreichs unter die wichtigsten seiner Leistungen.

Seine hierüber monatlich erstatteten amtlichen Berichte, so wie zwei besondere Arbeiten über die Erzlagerstätten von Offenbánya und jene in den Gebirgen südlich von Szászváros, endlich eine umständliche Erhebung über das Vorkommen des Salzes in

Siebenbürgen und vollends die von ihm entworfene geognostische Karte des Landes, enthalten einen Schatz von Erfahrungen, die von allen seinen Nachfolgern als Grundlage bei ihren ferneren Beobachtungen benützt und von Manchen auch vielfach ausgebeutet wurden. — Um wie viel rascher hätte sich die Wissenschaft in Österreich entwickelt, wenn es zu jener Zeit nicht gänzlich an Organen zur Veröffentlichung von derartigen Arbeiten gefehlt hätte, und wie viel mehr Ausdauer und Liebe zu ihr bedurfte es damals, um sich ihr zu widmen und zu opfern als jetzt, wo zuweilen selbst die kleinste Beobachtung oder der unbedeutendste Gedanke, mit Hilfe des Prismas der gegenseitigen Lobesversicherungs-Anstalten in den schönsten Farben erglänzend, den Weg in die Öffentlichkeit findet. Wie viel unbenütztes kostbares Material, das einer zweiten Entdeckung harret, mag aber auch jetzt noch bei dem so lange fortgesetzten Anhäufen desselben unbenützt verborgen liegen.

Leider kam die von Partsch beabsichtigte Ausarbeitung einer geognostischen Beschreibung Siebenbürgens, zu der das Material sich grösstentheils in seinen Tagebüchern findet, nicht zu Stande; theils weil er nach seiner Rückkunft, wo die Eindrücke noch frisch in seinem Gedächtnisse waren, durch andere Arbeiten abgehalten wurde, theils weil die Vollendung einer solchen Beschreibung eine zweite Reise erfordert hätte,

um die noch vorhandenen Lücken auszufüllen, welche zu unternehmen ihm aber nicht vergönnt war.

Im Jahre 1826 fand in den Studienverhältnissen Wiens ein für die damalige Zeit sehr merkwürdiges Ereigniss Statt, das man als ein Zeichen der Regung eines neuen Geistes in dem Studienwesen deutete und allgemein freudig begrüßte. Der zu jener Zeit so mächtige Baron Stifft, erster Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers Franz und Director der medicinischen Studien, fühlte endlich selbst die Nothwendigkeit, dem immer mehr sinkenden Studium der Naturgeschichte in Österreich, insbesondere dem der Mineralogie aufzuhelfen. In der That gab es zu jener Zeit in Wien mit wenigen Ausnahmen nur mehr Dilettanten in diesem Fache, die alles zu thun glaubten, wenn sie reiche Sammlungen anlegten und sich einige Kenntnisse von Mineralien durch Autopsie erwarben. Die reiche und herrliche kaiserliche Sammlung war seit dem Jahre 1792 unverändert geblieben, und Partsch war der Einzige in Wien, der gründliche Kenntniss von dem hatte, was in Deutschland und Frankreich seit dieser Zeit insbesondere durch Werner und Haüy in der Mineralogie geschehen war, es war aber niemals seine Absicht eine Lehrkanzel zu übernehmen. Freiherr von Stifft erkannte mit dem ihm eigenen Scharfblicke, dass hier nur durch Herbeiziehung einer neuen Kraft

geholfen werden könne. Er wusste aber auch, dass durch Berufung einer Mittelmässigkeit das Übel nur vermehrt statt gehoben würde. Er griff daher nach dem Besten, was Deutschland aufzuweisen hatte, nach Friedrich Mohs, der damals, von des unsterblichen Werner's Lehrstuhle aus, ein neues Licht über die Mineralogie verbreitete, ein Licht, dessen Strahlen wohl in späterer Zeit auch andere Zweige der Naturgeschichte erleuchten werden, wenn auch gegenwärtig noch wenig Aussicht hiezu vorhanden ist. Mohs wurde zum Staunen aller, welche die damaligen Verhältnisse kannten, als Professor an die Universität nach Wien berufen und langte am 1. October 1826 daselbst an. S. Majestät Kaiser Franz gab gnädigst die Bewilligung, dass die kaiserliche Sammlung des Hof-Mineralien-Cabinetes bei den Vorlesungen benützt und dass diese im Cabinete selbst gehalten werden durften. Es würde viel zu weit führen, wenn hier des ausserordentlichen und nachhaltigen Impulses näher gedacht werden sollte, den die in ihrer Art einzigen Vorträge von Mohs damals den Naturwissenschaften in Wien gaben; aber es darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Ausdauer und umsichtige Thätigkeit eines Partsch hauptsächlich die Beendigung der Riesenarbeit einer neuen Aufstellung der grossartigsten und schönsten Sammlung der Welt, was sie in der That ist, in weniger als einem Jahre ermöglichte

(s. den Anhang 1). *Partsch* erkannte bald die Richtigkeit der Ansichten von *Mohs* und drang, obwohl ohne mathematische Vorbildung, in kurzer Zeit in den Geist der naturhistorischen Methode vollständig ein. Er bewies dies später glänzend durch die neue Aufstellung der Sammlung. Dieses Eingehen auf die neue Lehre verdient um so mehr mit grösster Anerkennung hervorgehoben zu werden, als *Partsch* bei seinen früheren Studien eine ganz andere Richtung verfolgt hatte, und als manche Kenntnisse, die er sich früher mühsam erworben, durch die neue Methode mit Leichtigkeit und grösserer Schärfe erlangt werden konnten. So manchen älteren Sammler machte gerade dieser Umstand der Methode von *Mohs* abhold, „da jetzt jeder Student in kurzer Zeit von den Mineralien mehr erfährt, als wir in unserem ganzen Leben erlernen konnten“.

Die Sammlungen des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes befanden sich zu jener Zeit im J. 1826 in einem so verwaahlerten Zustande, dass *Mohs* vor Allem damit beginnen musste die Mineraliensammlung, die wohl einzelne Kostbarkeiten besass, aber durchaus nicht vollständig und den bescheidensten Anforderungen der Wissenschaft entsprechend beschaffen war, in Ordnung zu bringen und neu aufzustellen. Bei dieser Aufstellung war es *Mohs* damals nur möglich ein an-

schauliches Bild der Ordnungen und Geschlechter zu geben, da die Sammlung, trotz der Acquisition der prachtvollen van der Nüll'schen Mineraliensammlung, noch zu viele Lücken zeigte, die in der Kürze der Zeit nicht ausgefüllt werden konnten. Als später (1835) Mohs der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen zugetheilt wurde, um seine Vorträge mit dem Bergwesen in nähere Beziehung zu bringen und Partsch die Leitung des Cabinetes übernahm, war es seine erste Sorge die Arbeiten, die Mohs eingeleitet hatte, fortzusetzen und weiter auszuführen. Während einer Reihe von sechs Jahren wurde die Aufstellung der ganzen Sammlung streng nach dem Systeme von Mohs durchgeführt, und es gelang Partsch, nachdem durch seinen unermüdeten Eifer alle Lücken ausgefüllt worden waren, bei dieser zweiten Aufstellung das vollständige Bild der Species mit allen Varietäten zur Anschauung zu bringen. Ausserdem wurden aber noch sieben weitere specielle Sammlungen zusammengestellt, nämlich: eine terminologische, eine technische, eine allgemeine geologisch-paläontologische, eine specielle geologisch-paläontologische Sammlung von Niederösterreich mit Theilen der benachbarten Länder (welche die Belegstücke zur Karte enthält), eine Sammlung von Petrefacten, eine der im Cabinet vorhandenen grossen Anzahl der Meteorsteine und eine systematische Samm-

lung von Krystallmodellen, sämmtlich in einer eleganten, übersichtlichen und zur Benützung für Studierende geeigneten Aufstellung. Vor allen war es aber die Meteorsteinsammlung, unstreitig die kostbarste, der Partsch während seines ganzen Lebens die vollste Aufmerksamkeit schenkte und die er stets mit besonderer Vorliebe pflegte. Dieselbe zählt gegenwärtig 132 Localitäten und zwar 89 von Meteorsteinen und 43 von Meteoreisen, während sie im Jahre 1806 nur 7, im Jahre 1819, 36, und im Jahre 1836, als Partsch die selbstständige Verwaltung dieser Sammlung übernahm, im Ganzen nur 58 Localitäten aufzuweisen hatte. Aus dem im Jahre 1843 veröffentlichten Verzeichnisse dieser Sammlung geht zur Genüge hervor, dass Partsch die genaueste Kenntniss von dem Zustande der Meteoritensammlungen aller grösseren Museen hatte. Er machte zu diesem Zwecke planmässig jährlich Reisen, um dieselben kennen zu lernen und stand mit allen Vorstehern öffentlicher Sammlungen und Privatbesitzern von Meteoriten in stetem lebhaften Verkehr. Nur durch seine unermüdete Thätigkeit gelang es, diese Sammlung zu einer Vollständigkeit zu erheben, in welcher sie die aller grossen Museen Europa's bei weitem übertrifft, und die auch in der Schönheit und Grösse ihrer Exemplare von allen Fremden, die das k. Mineralien-Cabinet besuchen, bewundert wird. Er hinterliess eine Mappe voll der kostbar-

sten Zeichnungen sämmtlicher im k. k. Mineralien-Cabinete befindlicher Meteoriten, die er bereits zur Herausgabe in den Denkschriften der kaiserlichen Akademie vorbereitet hatte. Über der Abfassung des Textes dazu ereilte ihn der Tod.

Als man 1831 der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien entgegen sah, und zu ihrem würdigen Empfange auch im kais. zoologischen Cabinete mancherlei Veränderungen vorgenommen werden mussten, besorgte Partsch die neue Aufstellung der Conchyliensammlung, deren unentgeltliche Verwaltung er schon seit der Erkrankung und dem Tode des Custos Bremser im Jahre 1827 noch zu seinen eigenen Dienstesobliegenheiten übernommen hatte.

In demselben Jahre veröffentlichte er auch eine kurze geologische Schilderung des Wiener Beckens gemeinschaftlich mit Freiherrn v. Jacquin.

Nachdem schon seit einer Reihe von Jahren zwei Custosstellen an den vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Cabineteten erledigt waren, ohne dass ihre Besetzung erwirkt werden konnte und durch den Tod des Custos Pohl 1834 eine dritte in Erledigung kam, wurde Mohs zum Custos am k. k. Mineralien-Cabinet mit Beibehaltung seiner Professur ernannt.

Es konnte nicht fehlen, dass Partsch durch diese neue Zurücksetzung sich tief gekränkt fühlte,

obwohl es andererseits sehr wünschenswerth war, dass Mohs durch diese Ernennung mit dem Mineralien-Cabinete in eine nähere Verbindung gebracht und seine Stellung auch materiell verbessert wurde. Es ist aber zu bedauern, dass die Männer, welche zu jener Zeit in diesen Angelegenheiten ihre Stimmen abzugeben hatten, den Weg nicht fanden oder finden wollten, auf welchem beide so hochverdiente Gelehrte in eine ihrer würdige Stellung hätten gebracht werden können, was bei den vorhandenen Mitteln und dem Interesse, welches das Allerhöchste Kaiserhaus den Hofsammlungen zuwendete, gewiss nicht schwer zu erreichen gewesen wäre.

Hindernisse und Widerwärtigkeiten vermochten aber den Eifer Partsch's für die Wissenschaft nicht zu lähmen, und als 1834 die von den niederösterreichischen Ständen zur Herausgabe der geognostischen Karte von Nieder-Österreich bewilligten Fonds bereits erschöpft waren und die Lösung der Aufgabe noch einiger Vervollständigungen bedurfte, entschloss er sich ungeachtet seines sehr dürftigen Einkommens die zur Ergänzung derselben noch nöthigen Reisen, welche der kurzen Zeit wegen, die er jährlich hiezu verwenden konnte, bis zum Jahre 1842 fortgesetzt werden mussten, auf eigene Kosten zu unternehmen. In das Jahr 1834 fallen auch seine Untersuchungen der Gleichenberger Gegend (siehe den Anhang 2).

Erst im Jahre 1835, wo sich die Verhältnisse zu Gunsten des Aufblühens der kais. Naturaliensammlung geändert hatten, wurde Partsch der längst verdiente Lohn seiner vieljährigen Bestrebungen zu Theil, indem er nach so langem vergeblichen Harren endlich die sechste Custosstelle am kais. vereinigten Hof-Naturalien-Cabinete erhielt. Bald darauf wurde Mohs zum Bergrathe mit der Verwendung bei der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen ernannt und Partsch rückte daher in die fünfte Custosstelle und zu Ende desselben Jahres in die dritte Custosstelle vor.

In dankbarer Anerkennung dieser Beförderung schenkte Partsch 1836 seine schöne Privatsammlung von Petrefacten, vorzüglich reich an Tertiärversteinerungen, dem kaiserl. Mineralien-Cabinete, und füllte dadurch eine Lücke dieser Sammlung aus. 1836 veröffentlichte er auch eine Abhandlung über die sogenannten Ziegenklauen aus dem Plattensee in Ungarn, ein bis dahin noch nicht bestimmtes vorweltliches Geschlecht zweischaliger Conchylien.

Als in diesem Jahre das seit 1821 bestandene brasilianische Museum aufgehoben und die Einreihung der in demselben aufbewahrten Naturalien in die kaiserlichen Hauptsammlungen angeordnet wurde, besorgte Partsch die mühevollte Auswahl der Mine-

ralien und Gebirgsarten, welche Arbeit den Rest des Jahres in Anspruch nahm.

Nachdem er schon im Jahre 1842 seine letzte Reise behufs seiner geognostischen Untersuchungen von Nieder-Österreich vorgenommen hatte, erschien 1844 als erster Entwurf einer geognostischen Karte von Österreich unter der Enns mit Theilen von Steiermark, Ungarn, Mähren, Böhmen und Österreich ob der Enns, seine „Geognostische Karte des Beckens von Wien und der Gebirge, die dasselbe umgeben“.

Zur Erholung, deren er seiner angestregten Arbeiten wegen seit dem Jahre 1837 so sehr bedurfte, verwendete Parzsch fast jährlich einige Monate auf Reisen, womit er aber stets auch naturwissenschaftliche Zwecke verband. 1837 besuchte er die Naturforscher-Versammlung zu Prag, machte 1839 eine Reise nach Sachsen und Preussen, ging 1840 an den Rhein und nach Paris, 1842 nach Norddeutschland, Dänemark und Schweden, wo er in Stockholm der Versammlung der Skandinavischen Naturforscher beiwohnte und 1843 in die Schweiz, um an der Versammlung der Schweizerischen Naturforscher zu Lausanne Theil zu nehmen, und von da durch Ober-Italien nach Steiermark, wegen der Naturforscher-Versammlung in Gratz. 1844 besuchte er Krakau und die Bergwerke von Wieliczka und begab sich dann durch Schlesien und das Riesen-

gebirge zur ersten Deutschen Gewerbe-Ausstellung nach Berlin, ging 1845 nach Kissingen, 1846 nach Venedig und Mailand und von da zurück nach Tirol und trat 1847 eine grössere Reise über Athen nach Konstantinopel und Brussa an.

Seit der unseligen Katastrophe im October des Jahres 1848, wo Partsch mit Hilfe des ihm so treu ergebenen Kanzellisten, Herrn B e c i c h, das Werthvollste der kais. Mineraliensammlung vor befürchteter Plünderung und Feuersgefahr zu retten suchte, begann seine Gesundheit zu wanken. Der Gebrauch des Bades Tüffer im J. 1849 stellte zwar dieselbe bald wieder soweit her, dass er noch in demselben Jahre das grosse Kohlen- und Eisenhüttenwerk von Prewali besuchen und einen Ausflug in das Pusterthal und an den Glockner unternehmen konnte; doch kränkelte er seit dieser Zeit oft. 1851 begab er sich nach Krain und Kärnthen, um das Vellacher Bad zu gebrauchen, und veröffentlichte nach seiner Rückkunft eine Reihe von Schriften geognostischen Inhalts, so wie auch den Katalog der Bibliothek des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes in Wien, welche reiche Sammlung er seit dem Jahre 1829 mit grosser Vorliebe zu vervollständigen bestrebt war.

Als zu Ende des Jahres 1851 der bisherige Director der k. k. vereinigten Hof-Naturalien-Cabinete v. Schreibers in den Ruhestand versetzt und die

einzelnen Sammlungen ihrer Verwaltung nach getrennt wurden, erhielt Partsch die Stelle eines Custos und Vorstandes am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete. Er entwarf in dieser Eigenschaft, gemeinschaftlich mit den gleichzeitig ernannten Vorständen der botanischen und zoologischen Sammlungen, einen Vorschlag zur Reorganisation dieser Anstalten, welcher im Frühjahr 1852 die Allerhöchste Genehmigung erhielt.

In dieser Zeit veröffentlichte er auch in den Sitzungsberichten unserer Akademie eine Abhandlung „Über den Meteorstein-Niederfall unweit Mezö-Madaras in Siebenbürgen am 4. September 1852.“

Seine letzte wissenschaftliche Reise unternahm er im Jahre 1853 mit Unterstützung des hohen k. k. Oberstkämmereramtes und zwar nach Ägypten und dem gelobten Lande. Er verwendete dazu drei Monate und machte eine reiche Ausbeute an Gebirgsarten für das kais. Mineralien-Cabinet.

Im Jahre 1854 besuchte Partsch die Industrie-Ausstellung in München, im Jahre 1855 die Industrie- und Kunstausstellung in Paris. Dies waren seine letzten Reisen, wie denn auch die von ihm im Jahre 1855 erschienene, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte zweite Auflage seiner „Übersicht der im k. k. Hof-Mineralien-Cabinete zu Wien zur Schau gestellten acht Sammlungen“ seine letzte literarische Arbeit war.

Überblickt man die wissenschaftlichen Arbeiten, welche Partsch hinterlassen hat, so muss es auffallend erscheinen, dass die Anzahl derselben in gar keinem Verhältnisse steht zu dessen umfassendem Wissen fast in allen Zweigen der Naturgeschichte und zu dessen rastloser Thätigkeit. Der Grund hievon lag aber allein in den schon berührten ungünstigen Verhältnissen der damaligen Zeit. Ein Schüler und treuer Freund Partsch's, Herr Dr. Hörnes, sein Nachfolger im Amte und Erbe seines humanen und wissenschaftlichen Geistes, äussert sich hierüber wie folgt:

„Als Hauptwerk muss jedenfalls die geognostische Karte des Beckens von Wien und der Gebirge, die dasselbe umgeben, bezeichnet werden. Wenn gleich diese Karte nur als eine Übersichtskarte erscheint, so erhellt aus den beiliegenden Manuscriptkarten, die später von der k. k. geologischen Reichsanstalt copirt wurden, welche zahllose geologische Touren und welche detaillirte Beobachtungen Partsch in Österreich gemacht hatte, und dass ihm bei Abfassung seiner Karte ein weit grösseres geologisches Detail zu Gebote gestanden, als er auf die höchst unvollkommene und kleine Karte, auf die er sich beschränken musste, eintragen konnte. Nur der Umstand, dass durch die Benützung dieser Karte die einzige Möglichkeit geboten war seine zahlreichen

geologischen Untersuchungen in Österreich zu veröffentlichen, veranlasste Partsch, diese unscheinbare Karte zu coloriren. Die Wissenschaft verdankt die Herausgabe dieser geognostischen Darstellung des Beckens von Wien, welche stets die Grundlage zu allen späteren Arbeiten über diesen Gegenstand bildete und bilden wird, der Liberalität des Freiherrn von Czörnig, welcher sich erbot die Karte sammt den Erläuterungen in die vom Staate herausgegebenen statistischen Tabellen aufzunehmen. Nur auf diese Weise war es damals möglich die äusserst wichtigen geologischen Untersuchungen von Partsch für die Wissenschaft zu retten. Wäre Partsch in der Lage gewesen, seine durch viele Jahre gemachten umfassenden Forschungen auf eine gute Karte einzutragen, und wäre es damals möglich gewesen, dieselbe zu veröffentlichen, so hätten wir höchst wahrscheinlich gegenwärtig eine vollständige geognostische Karte eines grossen Theiles von Österreich. Ganz ähnliche Verhältnisse hatten in Böhmen geherrscht. Zippe, seit 20 Jahren unablässig mit der Erforschung der geologischen Verhältnisse von Böhmen beschäftigt, legte schon im Jahre 1837 in der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Prag eine vollendete geologische Karte von Böhmen im Manuscript vor, ohne dass es ihm gelungen wäre, dieselbe später zu publiciren.“

„Auch von der geognostischen Karte von Steiermark, die gegenwärtig noch in Gratz als Manuscript aufliegt und die damals, auf den Wunsch Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann, von Partsch, Rosthorn, Anker u. a. zusammengestellt wurde, führte Partsch den grössten Theil aus.“

„Die übrigen geologischen Arbeiten Partsch's betreffen Dalmatien und Siebenbürgen. Seine Untersuchungen in Dalmatien sind in dem kleinen Werkchen: „Über das Detonationsphänomen auf der Insel Meleda,“ niedergelegt, jene in Siebenbürgen aber leider unvollendet geblieben. Es liegen zwar schätzenswerthe Vorarbeiten vor, allein dieselben sind zu keinem Abschlusse gediehen und das Wichtigste ist bereits von Anderen benützt, so z. B. hat Haidinger bei seiner Übersichtskarte der österreichischen Monarchie, Siebenbürgen vorzüglich nach den Arbeiten von Partsch colorirt.“

„Dieselben ungünstigen Verhältnisse, welche Partsch hinderten seine geologischen Arbeiten zu publiciren, machten es ihm auch unmöglich seine paläontologischen Untersuchungen ans Tageslicht zu fördern. Schon im Jahre 1823 begann Partsch die Fossilreste des Tertiärbeckens von Wien mit unermüdetem Eifer zu sammeln, die später das Material zu einer wissenschaftlichen Arbeit über dieselben abgeben sollten; er verglich sie mit den Fossilresten

anderer ähnlicher Becken, stellte die Bestimmungen fest, liess sie auf das sorgfältigste zeichnen und bereitete so die Herausgabe vor. Eine classische Arbeit über die Congerien, die in den Annalen des Wiener Museums erschienen ist, erweckte in allen Wissenschaftsfreunden den lebhaften Wunsch die Mollusken des Wiener Tertiärbeckens in einer ähnlichen Weise bearbeitet zu sehen. Leider gingen diese Annalen bald nach ihrem ersten Erscheinen wieder ein und so schwand auch die Hoffnung für Partsch, seine paläontologischen Arbeiten der Öffentlichkeit übergeben zu können.“

„Als später durch Gründung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der k. k. geologischen Reichsanstalt die Verhältnisse in dieser Beziehung sich so sehr gebessert hatten, war Partsch im Alter schon so weit vorgerückt und von administrativen Arbeiten dermassen überhäuft, dass er mir, als ich beauftragt wurde die fossilen Mollusken des Tertiärbeckens von Wien zu beschreiben, seine sämtlichen Vorarbeiten übergab und mich zugleich mit Rath und That bei dieser ganzen Arbeit auf die zuvorkommendste Weise unterstützte.“

Wie gross aber auch die Hindernisse waren, die dem Wirken von Partsch bis an den Abend seines Lebens sich entgegenstellten, so wird doch sein Name

in der Geschichte der Geologie Österreichs als Begründer derselben stets glänzen.

Im Frühjahre 1856 nahmen seine öfteren Erkrankungen einen bedenklichen Charakter an. Der Gebrauch des Bades Tüffer vermochte keine Besserung seines Zustandes herbeizuführen, erschütterte im Gegentheile denselben, obwohl sein Geist noch lange in voller Thätigkeit blieb. Doch das Gehirnleiden entwickelte sich immer drohender und schritt rasch vorwärts, bis er am 3. October um 3 $\frac{1}{4}$ Uhr zur tiefsten Trauer seiner zahlreichen Freunde demselben erlag.

Der Verlust welchen das kaiserliche Hof-Mineralien-Cabinet durch seinen Tod erlitt ist ein höchst fühlbarer. Die Verdienste die er sich um jene Anstalt erworben, an der er selbst zum Meister in der Wissenschaft heranreifte, vermag nur der ganz zu erkennen, der mit ihm in stetem wissenschaftlichen Verkehre lebte. Er war Custos in der edlen Bedeutung des Wortes, indem er seine höhere Aufgabe darin erkannte, die ihm anvertrauten Schätze nicht blos zu hüten, sondern sie auch, soweit dies ohne Nachtheil möglich, zur Förderung der Wissenschaft mit der grössten Liberalität zugänglich zu machen. So handelte er nicht nur im Geiste des hochsinnigen, für Kunst und Wissenschaft begeisterten Gründers dieser kostbaren Sammlungen, des Kaisers Franz I., Gemals unserer grossen Kaiserin Maria Theresia,

sondern er wirkte auch durch sein Beispiel in dieser Richtung, die nun von seinem langjährigen Freunde und Nachfolger, in gleich liberaler Weise verfolgt wird. Jeder Lernbegierige fand in **Partsch** einen ebenso bereitwilligen als kundigen Lehrer, und man empfing von ihm um so lieber, als er die Kunst verstand die Gabe immer als eine ihm erwiesene Gefälligkeit erscheinen zu lassen. Er war der edelste, aufopferndste Freund, jeder Selbstsucht fremd, immer nur im Wohlthun und Ausgleichen seine Befriedigung suchend. Sein Geist strebte nach jener Universalität, welche tiefes Forschen in einer bestimmten Richtung nicht ausschliesst, wohl aber verhindert, dass der einseitig nach der Wahrheit Suchende sie aus dem Auge verliert, eben weil sie nur im Zusammenhange erkannt werden kann. Er betrieb neben seinen Fachstudien die Geschichte mit grösstem Eifer und zwar nicht als Dilettant, sondern mit jenem Ernste und jener Tiefe, die alle seine Bestrebungen auszeichnete. Stets bereit seine Ansichten zu läutern, sah man ihn doch niemals schwanken; man vermochte immer voraus zu wissen, wie er in einer bestimmten Angelegenheit denken werde. Die Zeiten konnten sich wohl um ihn ändern, er aber blieb sich stets treu. Bei diesen um so werthvolleren Eigenschaften als sie selten sind, konnte es nicht fehlen, dass **Partsch** unter die Glücklichen gehörte, die nur

Freunde hatten, Freunde, denen sein Andenken über das Grab hinaus theuer bleiben wird.

Der Akademie gehörte er seit ihrer Gründung an, indem er eines der von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand ernannten wirklichen Mitglieder war *).

1. Es wird manchem Leser dieser Blätter vielleicht nicht unerwünscht sein, hier einiges Nähere über die Umstände zu erfahren, die der Berufung von Mohs nach Wien vorausgingen.

Im Jahre 1802 kam Mohs zum ersten Male nach Wien und zwar veranlasst durch den Banquier van der Nüll, der ihn einlud seine Mineraliensammlung zu beschreiben. Mohs vollendete die Arbeit in weniger als einem Jahre, und seine Beschreibung dieser, namentlich durch viele schöne Krystalle ausgezeichneten Sammlung, erschien in zwei starken Bänden im Jahre 1804. Er durchreiste nun Österreich in allen Richtungen und sammelte einen reichen Schatz von Beobachtungen, durch welche unter andern die Entstehung mehrerer neuen Porzellan-Fabriken in Böhmen veranlasst wurde. Der grösste Vortheil, welchen Mohs aus dieser Reise in Österreich zog, lag, wie er selbst in einer kurzen, in seinem Nachlasse aufgefundenen Lebensskizze sagt, darin, dass sie ihm Gelegenheit gab Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Johann bekannt zu werden.

*) Bei Abfassung des vorstehenden Nekrologes hatte ich Gelegenheit ein sorgfältig geführtes Tagebuch des Verstorbenen, ferner eine von Herrn Custos-Adjuncten Dr. Fitzinger in Nr. 236 der Wr. Ztg. vom Jahre 1856 veröffentlichte Lebensskizze von Partsch, nach demselben Tagebuche gearbeitet, zu benützen. *Schrötter.*

Dieser edle Fürst, der so viel zum Aufblühen der Wissenschaft in Österreich beitrug, indem er sich nicht begnügte todes Material anzuhäufen und einen Hüter dazu zu stellen, sondern auch stets bestrebt war, jede geistige Kraft hervorzuziehen und so auch jenes zu beleben, erkannte mit gewohntem Scharfblicke sogleich das Genie in Mohs. Erzherzog Johann, der zu jener Zeit (1811) mit Gründung des Joanneums beschäftigt war, übertrug ihm die Aufstellung der reichen Sammlung, welche der Erzherzog den Ständen Steiermarks grossmüthig zum Geschenke machte. Mohs überreichte Sr. kais. Hoheit im Jahre 1812 den ersten Entwurf seines neuen Systems und erhielt die Genehmigung die Sammlung nach demselben aufzustellen. Mohs, der nun die Wichtigkeit dieses Actes für die Begründung und das ins Leben treten seiner Ansichten auf das Lebhafteste erkannte, drückte sich darüber in der angeführten Lebensskizze in folgenden denkwürdigen Worten aus: „Diese höchste Genehmigung war das glückliche Ereigniss, welches die naturhistorische Methode der Mineralogie, oder die Mineralogie als Naturgeschichte des Mineralreichs ins Leben rief“.

Schon nach wenigen Monaten war die Aufstellung der Sammlung vollendet und so durch eine anschauliche Darstellung der überzeugende Beweis von der Möglichkeit der Methode, wenigstens für die unorganischen Naturproducte geliefert.

Mohs schritt nun zur Ausarbeitung einer brauchbaren Charakteristik, wobei ihm besonders W. Haidinger, der von 1812 bis 1823 ununterbrochen an seiner Seite lebte, behilflich war. Es war diese glückliche Vereinigung zweier so grosser Arbeitskräfte nothwendig, um dieses Riesenwerk zu bewältigen, da aus den vorhandenen Büchern über Mineralogie nichts genommen werden konnte, sondern alle Dichten,

Härten u. s. w. ganz neu bestimmt werden mussten. Die Sammlung wurde mittlerweile neu aufgestellt, um die grossen Bereicherungen an Mineralien, welche ihr theils durch die Munificenz Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann, theils durch den von Mohs eingeleiteten lebhaften Tauschverkehr zugeflossen waren, gehörig einreihen zu können.

Se. Majestät der Kaiser Franz, der diese Sammlung zu besichtigen geruhte, gab schon damals (1817) Befehl, dass die Sammlung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes nach demselben Systeme aufgestellt werden solle, was aber nicht zu Stande kam, da zu jener Zeit Niemand in Wien war, der dieser Arbeit gewachsen gewesen wäre.

Graf Breuner lud im Herbst des Jahres 1817 Mohs ein, ihn auf einer Reise durch England zu begleiten, was dieser auch gern annahm, da in England die naturhistorische Methode von Mohs durch Jameson in Edinburgh, der ähnliche Ideen verfolgte, zuerst Eingang fand. Mohs, dem das Leben in England besonders zusagte, verlebte daselbst glückliche Tage und erzählte immer gern von seinem dortigen Aufenthalte. Von einem Ausfluge aus dem reizenden Gebirgen Schottlands zurückgekehrt, fand Mohs zu seiner grössten Überraschung einen Ruf nach Freiberg an Werner's Stelle vor, den der Tod mittlerweile der Wissenschaft entrissen hatte.

So schwer es Mohs auch wurde, aus den schönen Verhältnissen in Gratz sich loszureissen, so nahm er doch, nachdem Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann hiezu die Bewilligung grossmüthigst ertheilt hatte, diesen Ruf an, der für Mohs um so ruhmvoller war, als Werner selbst den Wunsch geäussert hatte, Mohs möchte an seine Stelle berufen werden. Im Jahre 1826 wurde er abermals überrascht, und zwar diesmal durch einen Ruf an die Wiener Universität; er zögerte nicht

einen Augenblick denselben anzunehmen, da ihn seine Sympathien immer nach Österreich zogen.

Aus dieser kurzen Darstellung der Beziehungen, in welchen Mohs zu dem wissenschaftlichen Leben und insbesondere zur Entwicklung der Mineralogie in Österreich stand, wird man ersehen, dass es wohl eigentlich Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann war, der die Veranlassung zu der Neugestaltung der Naturgeschichte in Österreich gab, und dies ist zweifelsohne nicht das kleinste Verdienst, welches sich dieser erhabene Fürst um die Wissenschaft erworben hat.

2.

Verzeichniss der Schriften

von

Paul Partsch,

Ritter des kaiserlich-österreichischen Franz Joseph-Ordens; Vorstand und Custos des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes; Ehrenmitglied der k. k. Gesellschaft der Ärzte zu Wien, des Vereines des Museums Francisco-Carolinum zu Linz, der Gesellschaft des Ferdinandeums zu Innsbruck, des geognostisch-montanistischen Vereines von Mähren und Österr.-Schlesien, des geognostisch-montanistischen Vereines von Inner-Österreich und dem Lande ob der Enns, der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, des naturforschenden Vereines „Lotos“ zu Prag, der oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Giessen, des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt und der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden; Mitglied des zoologisch-botanischen, dann des Alterthums-Vereines in Wien, der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig und der kais. Gesellschaft

der Naturforscher zu Moskau; correspondirendes Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien und Klagenfurt, des k. k. Institutes der Wissenschaften und Künste zu Venedig, der kön. ungrischen Naturforscher-Gesellschaft zu Pest, der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau, der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen und der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg; Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt; zum wirklichen Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt am 14. Mai 1847.

Beschreibendes Verzeichniss einer Sammlung von Diamanten und der zur Bearbeitung derselben nothwendigen Apparate etc. Wien 1822. 4.

Avis de la collection de mineraux de M. J. F. van der Nüll. Vienne 1824. (Manuscript.)

Bericht über das Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda bei Ragusa. Nebst geographisch-statistischen und historischen Notizen über diese Insel und einer geognostischen Skizze von Dalmatien. Mit 1 Karte. Wien 1826. 8.

Strassenkarte des Grossfürstenthums Siebenbürgen. Geognostisch colorirt.

Das k. k. Hof-Mineralien-Cabinet in Wien. Eine Übersicht der neuen Aufstellung desselben nach dem naturhistorischen Mineralsysteme des Hrn. Prof. Mohs. Wien 1828. 8.

Geognostische Skizze der Umgebungen des Gleichenberger Sauerbrunnen. (In L. Langer's: Die Heilquellen des Thales Gleichenberg. Gratz 1836. 8.)

Über die sogenannten versteinerten Ziegenklauen aus dem Plattensee in Ungarn, auch ein neues urweltliches Geschlecht zweischaliger Conchylien. (Annalen des Wiener Museums, 1. Bd. Wien 1836. 4.)

Geognostischer und mineralogischer Anhang zu Pohl's Reise im Innern von Brasilien (im zweiten Bande derselben). Wien 1837. 4.

Kurze Übersicht der im k. k. Hof-Mineralien-Cabinete zu Wien zur Schau gestellten acht Sammlungen. Mit einem Grundrisse. Wien 1843. 8.

Die Mineralien-Sammlung im k. k. Hof-Mineralien-Cabinete zu Wien. Wien 1843. 8.

Special-Karte des Erzherzogthums Österreich (1843 geognostisch colorirt).

Die Meteoriten oder vom Himmel gefallenene Steine und Eisenmassen im k. k. Hof-Mineralien-Cabinete zu Wien. Mit einer Abbild. Wien 1843. 8.

Die terminologische oder Kennzeichensammlung im k. k. Hof-Mineralien-Cabinete zu Wien. Wien 1844. 8.

Geognostische Karte des Beckens von Wien und der Gebirge, die dasselbe umgeben. Wien 1843.

Erläuternde Bemerkungen zu derselben. Wien 1844. 8.

Geognostische Skizze der österreichischen Monarchie, mit Rücksicht auf Steinkohlen führende Formationen. (Jahrbuch d. k. k. geolog. Reichsanstalt, Jahrg. II.) Wien 1851. 4.

Katalog der Bibliothek des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes in Wien. (Herausgegeben von der k. k. geolog. Reichsanstalt.) Wien 1851. 4.

Über den Meteorstein-Niederfall unweit Mezö-Madaras in Siebenbürgen am 4. September 1852. (Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie. Bd. XI. 1853.)

Übersicht der im k. k. Hof-Mineralien-Cabinete zu Wien zur Schau gestellten acht Sammlungen. Zweite, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Mit einem Grundrisse. Wien 1855. 8.

Über den schwarzen Stein in der Kaaba zu Mekka. (Denkschriften der math.-naturw. Classe der kais. Akademie. Bd. XIII. 1856.)

Gemeinschaftlich mit anderen Autoren:

- Jaquin, J. Frh. v.** Die artesischen Brunnen in und um Wien. Nebst geognostischen Bemerkungen über dieselben von Paul Partsch. Mit 1 lithogr. Tafel. Wien 1831. 8.
- Wachtl, J.** Panorama vom Leopoldsberge bei Wien, aufgenommen und auf Stein gravirt von J. Wachtl. Geognostisch colorirt von Paul Partsch. Wien 1832: 4 Blätter. 4. (Nicht im Buchhandel.)
- Partsch, P., und Haidinger.** Bericht über die Unternehmung einer geologischen Karte der österreich. Monarchie. (Sitzungsberichte der math.-naturw. Classe der kais. Akademie. Bd. I. 1848.)
- Partsch, P., und Haidinger.** Commissionsbericht über die vortheilhafteste Ausführung einer geologischen Karte der österreichischen Monarchie. (Ebendas.)
- Wöhler, F.** Analyse des Meteoreisens von Rasgata in Neu-Granada. Mit Notizen über das Vorkommen und die physikalischen Eigenschaften desselben von Paul Partsch. (Sitzungsberichte der math.-naturw. Classe der kaiserlichen Akademie. Bd. VIII. 1852.)
-